

Die Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien in der Gemeinde

Die Besinnung auf die Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien in der Gemeinde wie überhaupt auf die Stellung des Laien und seine Aufgabe in der Kirche kann immer nur Folge einer theologischen Reflexion über das Wesen der Kirche sein und setzt näherhin Klarheit darüber voraus, was Amt des Priesters und was Auftrag und Berufung des Laien sind.

Lange Zeit hindurch wurde die Kirche vielfach einseitig und überspitzt als rechtlich verfaßte Körperschaft oder Organisation verstanden, welche ausschließlich durch die Hierarchie der Kleriker repräsentiert wird. Dabei konnte der Laie leicht als bloßes Objekt der Seelsorge erscheinen. Otto Semmelroth hat in seinem Beitrag «Um die Einheit des Kirchenbegriffs¹⁾» zutreffend darauf hingewiesen, daß die Rückgewinnung des Blickes für das Wesen der Kirche als des mystischen Herrenleibes eine Fülle von Einzelfragen lebendig mache, die sich anmelden, wenn man das Wesen der Kirche von diesem Punkte her aufrolle. Als besonders charakteristisch für diese Einzelfragen nennt Semmelroth: Heilsnotwendigkeit der Kirche und Kirchengliedschaft, Verhältnis von geistlichem Amt und Laientum sowie die genauere Bestimmung des Laientums in der Kirche, das Wesen des geistlichen Amtes und das Verhältnis seiner beiden Funktionen zueinander. Schon ein flüchtiger Blick auf diese Fragestellungen zeigt ihre komplexe Natur: es sind das keineswegs Fragen rein juristisch-formaler Art, sondern ekklesiologische Grundprobleme. Gemeinsam ist ihnen, daß sie sich nur vom Wesen der Kirche her beantworten lassen, ihre Beantwortung setzt ein bestimmtes Kirchenverständnis, einen bestimmten Kirchenbegriff voraus, und die juristische Fixierung kann und darf nur Frucht einer vorangegangenen theologischen Klärung und Entscheidung sein. Dabei sollte nicht übersehen werden, daß es sich bei

den heutigen Bemühungen um den Kirchenbegriff keineswegs nur um den Aufweis einer neuen Sicht handelt; Semmelroths Wort von der Rückgewinnung des Blickes für das Wesen der Kirche als des mystischen Herrenleibes macht deutlich, daß viele Gedanken, die uns in der ekklesiologischen Diskussion heute begegnen, zum alten Gut der kirchlichen Literatur, vornehmlich der patristischen, gehören. Die Auffassung von der Kirche als dem mystischen Leibe Christi war innerhalb der katholischen Theologie zwar niemals gänzlich in Vergessenheit geraten, wohl aber zeitweise stark in den Hintergrund getreten. Für das geschichtliche Verständnis ist es unerläßlich zu betonen, daß jede Beschäftigung mit der Entwicklung des Kirchenbegriffs stets auch die jeweilige konkrete kontroverstheologische Situation wird berücksichtigen müssen. Man sagt wohl nicht zuviel, wenn man behauptet, daß eine zusammenfassende Geschichte bzw. Darstellung des Kirchenbegriffs – sollte sie einmal geschrieben werden – dann zugleich auch eine Geschichte der Kontroverssituationen der Kirche sein wird. So erfolgte z. B. die Ausgestaltung des augustinischen Kirchenbegriffs weitgehend im Kampf gegen den Donatismus und war folglich durch die antidonatistische Fragestellung bestimmt, also durch den Kampf gegen die Annahme einer reinen Geistkirche. Insbesondere sind die entscheidenden Wandlungen des Kirchenbegriffs im Spätmittelalter, als die mystische Auffassung von der Kirche bei der Mehrzahl der spätmittelalterlichen kirchenpolitischen Publizisten in den Hintergrund trat, nicht ohne Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen Entwicklung zu verstehen. Die namentlich im Spätmittelalter zu beobachtende einseitige Betonung rechtlicher, institutioneller Probleme muß auf dem Hintergrund der großen Auseinandersetzungen im Rahmen der

konziliaren Bewegung gesehen werden, Kurialisten stritten wider Konziliaristen, und auf beiden Seiten gaben die Kanonisten den Ton an, was einer theologisch tieferen Erfassung des Wesens der Kirche alles andere als dienlich war, und im 16. Jahrhundert waren die kontroverstheologischen Bemühungen um den Kirchenbegriff selbstverständlich bedingt durch die Frontstellung zur extrem spiritualistischen Auffassung der Reformatoren.

Die theologische Diskussion um die Ekklesiology vor allem im 20. Jahrhundert hat dieses einseitige Bild von der Kirche durch ein neues, ihrem Wesen gemäßes Selbstverständnis ersetzt. Bereits in der Enzyklika «Mystici corporis²» legte Pius XII. dar, daß grundsätzlich alle Gläubigen die Kirche bilden und daß diese Lehre als urchristliche, urkirchliche, immer von der Kirche bestätigte Doktrin aufzufassen ist. In der *Constitutio dogmatica de ecclesia*³ heißt es: «Das allgemeine Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des hierarchischen Dienstes unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil. Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe⁴.»

Die Tatsache, daß auch den Laien eine aktive Teilnahme am «königlichen Priestertum» zukommt, stellt ein Element der Einheit aller Gläubigen dar, der ordinierten und der nichtordinierten, und charakterisiert ihre Zusammenarbeit als das Miteinander- und Ineinanderwirken der verschiedenen Glieder eines Körpers.

Vom ursprünglichen Wortsinn her sind «Laien» diejenigen, die das Volk Gottes bilden, sie sind das «auserwählte Geschlecht», das «heilige Volk». Wenn wir dennoch eine Differenzierung, ja eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Priesterstand und Laienstand treffen, dann folgt daraus, daß der Laienstand, der Laie, der «Normalfall» des christlichen Gläubigen ist. Priester und Mönch sind Ausnahmen, nicht deshalb, weil sie jetzt oder künftig unter der Verheißung einer besseren Exi-

stenz stünden, sondern weil sie innerhalb der Kirche zugunsten eines *besonderen* Dienstes an den Gläubigen herausgehoben werden. «*Distinctio enim quam Dominus posuit inter sacros ministros et reliquum Populum Dei, secumfert coniunctionem, cum Pastores et alii fideles inter se communi necessitudine devinciantur; Ecclesiae Pastores, exemplum Domini secuti, sibi invicem alliisque fidelibus ministrent, hi autem alacriter Pastoribus et doctoribus sociam operam praestent. Sic in varietate omnes testimonium perhibent de mirabili unitate in Corpore Christi: ipsa enim diversitas gratiarum, ministratum et operationum filios Dei in unum colligit, quia haec omnia operatur unus atque idem Spiritus⁵.*»

Es wäre demnach eine Verzerrung der Gestalt unserer Kirche, wenn man die Zusammenarbeit zwischen Priester und Laien so verstünde, als ließen sich diese Positionen auswechseln, als könne der eine an die Stelle des anderen treten. Damit wird man weder dem Priester noch dem Laien gerecht. Der Priester ist derjenige, der durch die Weihe auf einen bestimmten, genau umgrenzten Bereich der Kirche hingeordnet ist: auf die Vermittlung von Wort und Sakrament. «*Inter praecipua Episcoporum munera eminent praedicatio Evangelii.*»⁶ Ihm wurde durch die Weihe ein Charakter verliehen, der unauslöschlich ist. Das heißt aber zugleich, daß er dadurch auf einen Bereich hingeordnet ist, der ihn von der Wahrnehmung anderer Aufgaben weithin ausschließt, die speziell dem Laien zukommen. «Dem Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise eigen. Die Glieder des geweihten Standes können zwar bisweilen mit weltlichen Dingen zu tun haben, sogar in Ausübung eines weltlichen Berufes. Aufgrund ihrer besonderen Erwählung aber sind sie vor allem und von Berufs wegen dem heiligen Dienst zugeordnet. Sache der Laien ist es, kraft ihrer eigentümlichen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Ordnung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Pflichten und Werken und den gewöhnlichen Bedingungen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewebt ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen⁷.»

Es gibt für den Laien keine legitime Weltflucht. Der Rückzug der Gläubigen aus der Welt und ihr Rückzug von der Arbeit an dieser Welt gibt den Raum frei für den Erfolg des Unglaubens. «*Laici praeterea, collatis quoque viribus, instituta et condiciones, mundi, si qua mores ad peccatum incitant, ita sanent, ut haec omnia ad iustitiae normas conformentur et virtutum exercitio potius faveant quam obsint. Ita agendo culturam operaque humana valore morali imbuent*⁸.» Laienfrömmigkeit besteht wesentlich darin, daß die Aufgaben, die der Laie an seinem konkreten Platz in der Welt wahrzunehmen hat, von ihm sachgerecht bewältigt werden, und daß dieses sachgerechte Tun von ihm zugleich als religiöse Aufgabe und Verpflichtung angesehen wird. Wenn die Dogmatische Konstitution es als Aufgabe des Laien bezeichnet, «alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie in stets wachsendem Maße Christus entsprechen und zum Lob des Schöpfers und Erlösers reichen⁹», dann kann das nur bedeuten, daß im *sachgerechten* Vollzug die Hinordnung auf Christus in objektiver Weise gegeben ist. Es kommt also nicht in erster Linie bei unserer Problematik darauf an, darüber zu diskutieren, ob man dem Laien die Diakonsweihe geben soll oder nicht (wodurch er übrigens im Grunde genommen aufhört, Laie im Vollsinn des Wortes zu sein), ob mehr Laien als Katecheten ausgebildet werden sollen oder nicht, sondern die primäre Frage ist die Frage nach der Weltverantwortung des Laien.

Was bedeutet dies nun praktisch? Es bedeutet, daß demjenigen, der in Christus lebt, und der sich dieser seiner Existenz in der Kirche bewußt ist, in der Welt, in seinem Weltausschnitt, in dem Stück Kosmos, das ihm zur Aufgabe gestellt wird, nichts mehr gleichgültig ist. Würde er seinen konkreten, ihm zur Aufgabe überantworteten «Ausschnitt Welt» als religiös indifferent betrachten, dann wäre dies ein Verlust an Weltverantwortung und Weltbemeisterung, dann würde er aufhören, im eigentlichen Sinne religiös zu sein.

Die Dogmatische Konstitution verweist in diesem Zusammenhag mit besonderer Eindringlichkeit auf die hohe Bedeutung von Ehe und Familie, wenn sie ausführt: «In dieser Aufgabe erscheint als besonders wertvoll jener Lebensstand, der durch ein besonderes Sakrament geheiligt wird, das Ehe- und Familienleben. Dort gibt es eine hervorragende Übung und Schule des Laienapostolates, wo die christliche Religion die ganze Einrichtung des Le-

bens durchdringt und von Tag zu Tag mehr umbildet. Dort haben die Eheleute ihre eigene Berufung, sich gegenseitig und den Kindern den Glauben und die Liebe Christi zu bezeugen. Die christliche Familie verkündet mit lauter Stimme die gegenwärtige Wirkkraft des Gottesreiches, besonders aber auch die Hoffnung auf das selige Leben. So überführt sie durch Beispiel und Zeugnis die Welt der Sünde und erleuchtet jene, die die Wahrheit suchen¹⁰.»

Selbstverständlich kennt auch der Priester die Weltverantwortung, auch ihm ist die Welt als Aufgabe gegeben, aber nicht in derselben Unmittelbarkeit wie dem Laien. Der Priester verkündet in besonderer Weise das Wort, das Wort des Herrn. Um der Glaubwürdigkeit dieses seines geistlichen Wortes willen dispensiert ihn die Kirche weitgehend vom ungeistlichen Wort, das niemals so intensiv und unantastbar sein kann wie das geistliche Wort. Diese priesterliche Aufgabe findet jedoch ihre Erfüllung in der Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Zusammenarbeit zwischen Priester und Laien in der Gemeinde bedeutet also zuerst und vor allem: Gemeinsamkeit bei der Feier der sakralen Handlungen, bei der Feier der heiligen Messe. Gerard Philips weist in seinem Buch «Der Laie in der Kirche»¹¹ mit Recht darauf hin, daß die Opferformel der Liturgie im Plural steht: «per quem tibi offerimus.» Die Teilnahme an der Messe, am Gebet erfolgt niemals durch ein passives «Nur-dabei-sein.» Sie ist allerdings auch nicht als eine subjektivistische Aktivität mißzuverstehen, bei der der Gläubige gleichsam aus der Gemeinde heraustritt und in einem nur individuellen, von der Gemeinschaft unabhängigen Glaubenserlebnis stünde. «Wir sind eine Gebetgemeinschaft und nicht eine Versammlung einzelner Hilfesuchender», sagt Philips. «Christus, unser Fürsprecher, bietet als Liturgen und Anführer dem Vater eine einzige Stimme der Anbetung, der Bitte und Danksagung dar und findet wegen seiner kirchlichen Hingebung Erhörung für unser armes Rufen. Der eine Geist vereinigt uns in der Einheit der erbarmenden Liebe.» Die Liturgische Bewegung wird in ihrer theologischen Wahrhaftigkeit nur verstanden, wenn man sie unter diesem Aspekt sieht. Es geht nicht um einen Wandel von Zeremonien, sondern um eine Besinnung darauf, was Liturgie ihrer Natur nach ist und immer sein muß.

Wir würden also unscharf und wohl ohne rechtes Verständnis für unseren katholischen Glauben denken, wenn wir den Platz der Zusammenarbeit von Priester und Laien in der Gemeinde zunächst an

einer anderen Stelle suchen würden als im sakramentalen Raum der Kirche. Hier ist die Gemeinschaft mit Christus, hier ist das Sakrament, hier die Verheißung, die der versammelten Gemeinde das Attribut «Laos», Volk Gottes, verleiht. Jede andere Zusammenarbeit von Priester und Laien beruht auf dieser einen. Gerade deshalb ist aber die sorgfältige Unterscheidung von Priester und Laien in ihren Funktionen notwendig, sie ist die Voraussetzung, daß die Zusammenarbeit recht verstanden wird. «Apostolatus autem laicorum est participatio ipsius salvificae missionis Ecclesiae, ad quem apostolatum omnes ab ipso Domino per baptismum et confirmationem deputantur. Sacramentis autem, praesertim sacra Eucharistia, communicatur et alitur illa caritas erga Deum et homines, quae anima est totius apostolatus¹².»

Die Kirche aber ist in der Welt und der Welt zugewandt. Priester und Laie stehen unter dem apostolischen Auftrag, das Evangelium in die Welt zu tragen. Wir sagten, daß dieser Auftrag in einem speziellen Sinne an den Laien gerichtet ist, insofern er seinen Platz in der Welt hat. Er steht hier aber nicht allein, die Gemeinschaft in der Kirche, die Verheißung und Erfüllung, die er in der heiligen Messe erfahren hat, lassen ihn nun in der Welt wieder auf die Kirche und auf den Priester in seiner besonderen Funktion innerhalb der Kirche verweisen. Praktisch heißt das: wohl hat der Laie eine Verkündigungsaufgabe, die ihn in eigene Verantwortung entläßt, er wird aber gerade in seiner Verkündigung auf die Kirche und damit auf den Priester als Vermittler der Sakramente verweisen. Die Gemeinschaft von Priester und Laien in der Gemeinde kennt niemals ein Für-sich-sein einer der beiden Gruppen: vielmehr ist es so, daß der Laie in seiner Verkündigung die Welt wieder auf den Priester verweist, während der Priester auf den Laien im recht verstandenen Sinne als Lebensvorbild und Beispiel christlichen Lebenswandels nicht verzichten kann. «Es sind nämlich alle ihre Werke, Gebete und apostolische Unternehmungen, ihr Ehe- und Familienleben, die tägliche Arbeit, die geistige und körperliche Erholung, wenn sie im Geist getan werden, aber auch die Lasten des Lebens, wenn sie geduldig ertragen werden, ‚geistige Opfer, wohlgefällig vor Gott durch Jesus Christus‘ (1 Petr. 2, 5). In der Feier der Eucharistie werden sie mit der Darbringung des Herrenleibes dem Vater voll Frömmigkeit dargebracht»¹³.

Der Priester ist auf die Lebendigkeit des Glaubens in seiner Gemeinde angewiesen, sonst gerät er

in die Isolation. «Die geweihten Hirten aber sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvoll Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen. Mit väterlicher Liebe sollen sie Unternehmungen, Wünsche und Verlangen, die die Laien vorlegen, aufmerksam in Christus in Erwägung ziehen.»¹⁴

An dieser Stelle ist auf die Bedeutung der gegenseitigen Aussprache und Beratung, an alle Lebenshilfen zu denken, die im Leben einer Gemeinde so wichtig sind. Es geht hier sowohl um den Rat des Priesters für den Laien als auch um die Beratung des Priesters durch den Laien, denn er, der in besonderem Maße für die Seelen seiner Gemeinde verantwortlich ist, wird an seiner Aufgabe scheitern, wenn er auf Hinweis, Frage und Antwort der Gemeindeglieder verzichten würde. Zuspruch und Stärkung des Priesters hängen in der konkreten Situation vom Wissen des Priesters um die Probleme und Schwierigkeiten unserer Zeit ab. Die Lösungen, die er anzubieten hat, lassen sich nicht aus bestimmten theologischen Wahrheiten eruieren, sondern setzen praktische Kenntnisse und Wissen auf den verschiedensten Sachgebieten voraus. Hier ist der Priester auf den Laien angewiesen, der Laie bringt gewissermaßen für viele Bereiche des menschlichen Lebens sein größeres Sachwissen in die Zusammenarbeit mit dem Priester ein und macht erst so einen pastoralen «Erfolg» möglich. Von hierher wäre wohl auch eine neue Ortsbestimmung für die zahlreichen Vereinigungen und ihre Funktion in der Kirche vorzunehmen. Die großen Laienorganisationen haben den Auftrag, den Raum zu schaffen und zu sichern, in dem katholisches Leben in der Welt möglich ist. Zu diesem Lebensraum gehört als Mitte die kirchliche Feier. Die Mitte der Organisationen wird also der Priester sein. Das Aktionsfeld der Organisationen aber ist die Welt. Die Zusammenarbeit von Priester und Laienorganisation in der Gemeinde steht also unter den gleichen Kriterien wie die Zusammenarbeit zwischen Priester und dem einzelnen Laien. Sie folgt dem Auftrag, den Anbruch des Reiches Gottes auf Erden zu verkündigen, oder, wie der Apostel schreibt, «zu einem heiligen Priestertum» zu werden, «um geistige Opfer darzubringen, die durch Jesus Christus Gott wohlgefällig sind» (1 Petr. 2).

Es kann freilich zu Überschneidungen der Auf-

gaben kommen, die aber keineswegs negativ bewertet werden müssen. So wie die Laienorganisation selbständig und mündig ihre Aufgaben verrichten soll und letztlich die Bezogenheit auf den Priester doch nicht verliert, so ist auch dem Laien durchaus die Möglichkeit gegeben, in der Diakonie, bei der Betreuung besonders hilfsbedürftiger Gemeindeglieder Funktionen zu übernehmen, die oft zu leicht und zu schnell dem Priester allein zugesprochen werden. Ähnliches gilt auch für den Unterricht. Eine Kasuistik aufzustellen, die hier die Grenzen genau absteckt, wäre nicht nur unklug, sondern auch der Sache nach verfehlt. «Außer diesem Apostolat, das schlechthin alle Christgläubigen angeht, können die Laien darüber hinaus in verschiedener Weise zu mehr unmittelbarer Mitarbeit mit dem Apostolat der Hierarchie berufen werden, nach Art jener Männer und Frauen, die den Apostel Paulus in der Verkündigung des Evangeliums unterstützten und sich sehr im Herrn mühten (vgl. Phil 4, 3; Röm 16, 3ff). Außerdem haben sie die Befähigung dazu, von der Hierarchie zu gewissen kirchlichen Ämtern herangezogen zu werden, die geistlichen Zielen dienen¹⁵.»

So wichtig diese Heranziehung zur Mitarbeit im einzelnen auch sein mag und so symptomatisch eine solche lehramtliche Äußerung für den großen innerkirchlichen Wandlungsprozeß auch ist, sie stellt immer nur einen Teilaspekt der möglichen Zusammenarbeit zwischen Priester und Laien in der Gemeinde dar, und keinesfalls kommt diesem Teilaspekt das Schwergewicht zu. Die Zusammenarbeit von Priester und Laien in der Gemeinde setzt wesentlich voraus, daß beide sich in ihrer Eigenständigkeit respektieren und aus ihrer Eigenständigkeit heraus zur Zusammenarbeit finden. Eine Verkennung der je eigenen Aufgaben und Zuordnungen würde sowohl dem Priester wie dem Laien gefährlich werden müssen. In der gegenseitigen Respektierung und Achtung, kommt sinnfällig zum

Ausdruck, daß beide dienende Glieder der einen Kirche darstellen, deren Haupt Christus ist.

¹ O. Semmelroth, Um die Einheit des Kirchenbegriffs, Fragen der Theologie heute, Einsiedeln 1957, 319–335.

² Pius XII., Enzyklika «*Mystici corporis*», 29. Juni 1943, *Acta Apost. Sedis* 35 (43), 208.

³ *Sacrosanctum Concilium Oecumenicum Vaticanum II*, Constitutio Dogmatica «De Ecclesia», 21. Nov. 1964 (im folgenden zitiert Cd).

⁴ Cd 10.

⁵ *Ibid.*, 32.

⁶ *Ibid.*, 25.

⁷ *Ibid.*, 31.

⁸ *Ibid.*, 36.

⁹ *Ibid.*, 31.

¹⁰ *Ibid.*, 35.

¹¹ G. Philips, *De Leek in de Kerk*, Leuven 1951 (deutsche Übersetzung: «Der Laie in der Kirche», Salzburg 1965; englische Übersetzung: «Role of the laity in the Church», Fides, Montreal-Paris 1955).

¹² Cd 33.

¹³ *Ibid.*, 34.

¹⁴ *Ibid.*, 37.

¹⁵ *Ibid.*, 33.

PAUL MIKAT

Er ist am 10. 12. 1924 in Scherfede, Kreis Warburg, geboren, studierte an der Universität Bonn und promovierte 1954 dort zum Dr. iur. 1956 habilitierte er sich in Bonn für Rechtsgeschichte und Kirchenrecht und wurde 1957 als o. Professor für deutsche Rechtsgeschichte, Kirchenrecht, Bürgerliches Recht und Handelsrecht an die Universität Würzburg berufen. Von 1954–1957 war er im Justizvorbereitungsdienst in Köln, 1960–1961 Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Würzburg. Seit 1962 ist er Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, und war 1963–1964 Präsident der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland und Vorsitzender des Kulturpolitischen Ausschusses des Deutschen Bundesrates. Er veröffentlichte in der «Zeitschrift für das gesamte Familienrecht».